

# Das Bevölkerungswachstum der größten bayerischen Städte von 1871 bis 1910

## am Beispiel fränkischer Kommunen

Der Aufsatz untersucht die Ursachen des Bevölkerungswachstums fränkischer Städte – Aschaffenburg, Würzburg, Schweinfurt, Bamberg, Bayreuth und Fürth – im deutschen Kaiserreich in den Jahren 1871 bis 1910 anhand der Zuwanderungsstrukturen und vergleicht dies mit den Zuwanderungen in die größten Städte München, Nürnberg und Augsburg. In allen fränkischen Städten dominierte die Umland- und Nahwanderung. Je schneller eine Stadt wuchs, umso größer war der Anteil der Fernwanderungen. Der wesentliche Grund für die Abwanderungen war der Bevölkerungsdruck in den Abwanderungsorten. Die meisten Zuwanderer kamen aus kleinen Orten, die nicht mehr als 2000 Einwohner hatten. Der entscheidende Pull-Faktor der Städte war das Ausmaß der Industrie. Die Industrie war auch in den fränkischen Städten der zentrale Grund für die Zuwanderungen. Je mehr Industrie es in einer Stadt gab, desto jünger waren die Zuwanderer. Die Industrie zog also vor allem junge Menschen an, die in einigen Städten für den größten Teil des Bevölkerungswachstums verantwortlich war.

Schlagwörter: **Migrationen, Bevölkerungswachstum, Stadtwachstum, Verstädterung, Industrialisierung, Zuwanderungsalter**

### 1 Einführung: Grundlegende Daten und Beobachtungen

Im Vergleich zu anderen Regionen in Deutschland wuchs die bayerische Bevölkerung vor dem Ersten Weltkrieg unterdurchschnittlich. Die am stärksten wachsende Region war das Ruhrgebiet aufgrund der Zuwanderungen in den Bergbau und in die Eisen- und Stahlindustrie der großen Städte wie beispielsweise Duisburg, Bochum, Essen, Gelsenkirchen und Dortmund. „Der Anteil Westdeutschlands an der Gesamtbevölkerung Deutschlands wuchs von 19% (1871) über 20% (1890) auf 23% im Jahre 1910 an...“ (MARSCHALCK 1984: 49). Die Großstädte des Ruhrgebietes hatten unter anderem die größten Zuwachsraten zu verzeichnen. Wichtige Wachstumsstädte waren zudem Berlin und Hamburg sowie Köln, Düsseldorf, Bremen, Stuttgart, Frankfurt und Breslau. Stark verstädtert war auch Sachsen mit den schnell wachsenden Großstädten Leipzig, einer Industriestadt, und Dresden sowie dem industriell geprägten Chemnitz. Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts wuchsen auch die 18 größten Städte Bayerns stark oder sehr stark an. Die Bevölkerungszahlen der meisten bayerischen Dörfer stagnierten dagegen, die Kleinstädte wuchsen meistens nur langsam an, regionale Unterschiede gab es. Das Bevölkerungswachstum in Bayern und Deutschland war in dieser Phase ein Städtewachstum, das stärkste Wachstum wiesen die bayerischen Industriestädte Augsburg sowie Nürnberg und vor allem

die multifunktionale Landeshauptstadt München auf. „Die Bevölkerungsentwicklung einer Region resultiert aus natürlichen demographischen Wachstumsprozessen, also dem Verhältnis von Geburten und Sterbefällen, sowie aus der Bilanz von Ab- und Zuwanderung. Auf diese Vorgänge wirken gesellschaftliche Verhaltensweisen und Wertvorstellungen, wirtschaftliche und politische Rahmenbedingungen ein“ (WAGNER/SCHENK 2002: 55). Eine besondere Bedeutung bei der Urbanisierung hatten die Zuwanderungen in die Städte und somit das gesamte Wanderungsgeschehen. „Nach den Volkszählungen von 1871 und 1907 lebte fast die Hälfte der Bevölkerung nicht an ihrem Geburtsort, hatte also mindestens einmal den Wohnsitz gewechselt“ (EHMER 2004: 19). Im Jahr 1907 waren 47% der im Deutschen Reich lebenden Bevölkerung Binnenwanderer, ihr Anteil in den Großstädten betrug sogar 55% (MARSCHALCK 1984: 49). „Der Bevölkerungszuwachs der deutschen Städte ist zwischen 1871 und 1910 im Durchschnitt zu fast 40% aus der Binnenwanderung gekommen“ (MARSCHALCK 1984: 51). Die Binnenwanderung war zumeist von kleinräumiger Migration geprägt, die meisten Migranten waren „Nahwanderer“, die sich innerhalb benachbarter Gemeinden bewegten, der Anteil der Fernwanderer machte im Jahr 1907 in Deutschland etwas weniger als ein Drittel aller Binnenmigranten aus (EHMER 2004: 19 f.). Großstädte und Industriestädte hatten den Vorteil, dass sie Zuwanderer zu einem wesentlichen Teil nicht nur aus ihrer unmittelbaren Umgebung anzogen, sondern auch aus

großer Entfernung (EHMER 2004: 21). Die Wanderer gehörten vornehmlich den jüngeren Altersklassen an, die meisten Migranten gehörten der Altersgruppe zwischen 15 und 30 Jahren an. „Die hohe räumliche Mobilität dieser Periode erscheint vielmehr als Bestandteil einer lebenszyklischen Übergangsphase, die sich früher oder später abschwächte oder in eine dauerhafte Niederlassung mündete...“ (EHMER 2004: 21). Die zwischen 1860 und 1900 geborenen Frauengenerationen standen derweil am Beginn des Übergangs zur bewussten Geburtenkontrolle und Familienplanung. „Die „durchschnittliche Kinderzahl“ sank in wenigen Jahrzehnten von rund fünf auf zwei“ (EHMER 2004: 44). Zu den wichtigsten Parametern des demografischen Wandels gehörte und gehört auch der Rückgang der Sterblichkeit und damit verbunden der Anstieg der Lebenserwartung im 19. und 20. Jahrhundert. Im Jahr 1865 lag die durchschnittliche Lebenserwartung bei der Geburt in Deutschland für Männer bei 34 und für Frauen bei 37 Jahren (EHMER 2004: 34). Für diese relativ niedrige durchschnittliche Lebenserwartung war vor allem die hohe Säuglingssterblichkeit verantwortlich, die erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts deutlich abnahm. Die Säuglingssterblichkeit war vor allem in den Arbeitervierteln der rasch wachsenden Industrie- und Großstädte sehr hoch, sank dann jedoch dort seit der Jahrhundertwende schneller als auf dem Land (EHMER 2004: 37). „In den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg lag die Säuglingssterblichkeit in den Städten schon niedriger als auf dem Land“ (EHMER 2004: 38). Insbesondere ab den 1890er Jahren sank durch die geringere Säuglingssterblichkeit die „Normalsterblichkeit“ rasch und dauerhaft. Die beiden wichtigsten sozioökonomischen Prozesse in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Deutschland und Bayern waren die Industrialisierung sowie die Urbanisierung, die wechselseitig aufeinander bezogen waren. Die Wechselwirkungen von Industrialisierung und Stadtentwicklung sind für diese Untersuchung besonders interessant. Ein zentrales Augenmerk wird auf die wirtschaftliche Dynamik der Verstädterung gelegt. Städte hatten und haben durch ihren guten Standort und die vorhandene Konzentration wirtschaftlicher Kräfte einen Wettbewerbsvorteil bei der Produktion von Gütern und der Bereitstellung von Dienstleistungen.

„Während der Hochindustrialisierungsphase vollzog sich in Deutschland der entscheidende Durchbruch von der ländlichen zur städtischen Gesellschaft. Lebten zur Zeit der Reichsgründung noch fast zwei Drittel der Bevölkerung in Gemeinden mit weniger als 2000 Einwohnern, so betrug deren Anteil am Vorabend des Ersten Weltkriegs nur noch etwa 40 Prozent. Diese rapide Urbanisierung ging einher mit einem enormen Bevölkerungswachstum – von fast 41 auf etwa 68 Millionen – und einer

Verschiebung des Schwerpunkts der Erwerbsstruktur vom Agrarbereich zum industriellen Sektor“ (LENGER/LANGEWIESCHE 2009: 30).

Die Großstädte in Deutschland mit mehr als 100 000 Einwohnern wuchsen am stärksten, denn im Jahr 1871 lebten in den acht deutschen Großstädten nur 4,8% der Gesamtbevölkerung, im Jahr 1910 waren es in den nunmehr 48 Großstädten schon 21,3%.

Der vorliegende Untersuchungsgegenstand beinhaltet nur das heutige Bayern, die bis zum Jahr 1945 zu Bayern gehörende Pfalz wird nicht behandelt, obwohl mit Ludwigshafen und Kaiserslautern zwei der größten Städte zum damaligen bayerischen Territorialstaat des 19. Jahrhunderts gehörten. Bayern war im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts zwar noch überwiegend ein Agrarland, doch es hatten sich seit der Mitte des 19. Jahrhunderts Industrialisierungsinseln in Form der größeren Städte wie Augsburg, Nürnberg und vor allem München gebildet. Auch kleinere Städte wie Hof, Schweinfurt und Aschaffenburg wiesen hohe industrielle Wachstumsprozesse auf. Vor allem Niederbayern, die Oberpfalz und weite Teile Oberbayerns sowie Schwabens waren vorwiegend agrarisch geprägt. Die Bevölkerung Bayerns verdreifachte sich in den Jahren zwischen 1840 und 2012 von 3,8 Millionen auf 12,5 Millionen (BÄTZING 2006). In Bayern erfolgte das bis heute historisch stärkste Bevölkerungswachstum in der Zeit zwischen 1871 und dem Ersten Weltkrieg. Die Bevölkerungszahl in Bayern stieg zwischen 1871 und 1910 um 41,2 Prozent an. Im Jahr 1871 lebten 76,4% der bayerischen Bevölkerung in Gemeinden bis zu 2000 Einwohnern, im Jahr 1910 waren es nur noch 55,3%. Die Zahl der Bewohner in Gemeinden mit 20.000 bis 100.000 Einwohnern stieg von 178.000 im Jahr 1855 auf 742.000 im Jahr 1910, diejenige mit über 100.000 Einwohnern von 132.000 auf 1.053.000 (KRAPF 2013). Im Untersuchungszeitraum von 1871 bis 1910 wuchsen vor allem 18 bayerische Städte, im Jahr 1910 hatte Bayern mit München, Nürnberg und Augsburg drei Großstädte mit mehr als 100.000 Einwohnern. München übertraf die Marke von 100.000 Einwohnern im Jahr 1854, Nürnberg um das Jahr 1880 und Augsburg im Jahr 1910.

## 2 Methode und Forschungsfragen

Die zentralen Fragen dieser Untersuchung lauten: Welche Städte Bayerns – ohne die Pfalz – profitierten (im Hinblick auf die Einwohnerzahl) aufgrund welcher wirtschaftlichen, industriellen sowie sozialen Entwicklungen und Prozesse am stärksten von der Urbanisierung? Es wurden diejenigen Städte untersucht, die im Jahr 1910 über 20.000 Einwohner hatten, also mindestens Mittelstädte waren. Die zentrale Quelle

ist das Historische Gemeindeverzeichnis Bayerns aus dem Jahr 1953, aus denen die Bevölkerungszahlen aller bayerischen Orte im Zeitraum zwischen 1871 und 1910 hervorgehen. Weitere wichtige Quellen sind die Akten der Einwohnermeldeämter ausgewählter Stadtarchive in Bayern, dazu kommen alternativ die Ansässigmachungen oder die Familienbögen. Auch moderne wissenschaftliche Stadtgeschichten einzelner Kommunen und Untersuchungen über einzelne Regionen wurden herangezogen. Als Hauptursachen für das Bevölkerungswachstum der größten Städte in Bayern 1871 bis 1910 werden für diese Untersuchung als Arbeitshypothese angenommen: Ansiedelungen von industriellen Unternehmen, Wachstum bestehender Unternehmen, Verkehrsanbindung, lokale Verkehrsinfrastruktur wie Bahnhöfe, Ausbesserungswerke der Eisenbahn und Häfen, Zuwanderungen, Behördenwachstum und Behördenansiedelungen, Eingemeindungen, Bildungseinrichtungen und das Vorhandensein bzw. Wachstum von Garnisonen. Zwischen den Industriean siedlungen und dem Wachstum von Unternehmen einerseits sowie den Zuwanderungsströmen andererseits bestand ein enges Abhängigkeits- und Wechselverhältnis. Das Wachstum der Stadt München von 1800 bis 1950 betrug rund 825.000 Einwohner, was sich aus dem Geburtenüberschuss von 165.000, den Eingemeindungen mit 160.000 und dem Wanderungsgewinn mit 500.000 Einwohnern zusammensetzte (KRAPF 2013). Die stärkste Zuwachsrate der bayerischen Städte zwischen den Jahren 1855 und 1910 wies Nürnberg mit fast 500% auf, gefolgt von München (ca. 350%) und Hof (ca. 324%). Die beiden führenden Verstädterungsregionen waren die Bezirke Oberbayern und Mittelfranken mit ihren Metropolen München und Nürnberg sowie in dessen Umfeld Erlangen und Fürth. Untersucht werden sollen auch die zentralörtlichen Funktionen der Städte in Abhängigkeit von ihrer Lage und Größe, die geografischen Determinanten des Bevölkerungswachstums und der Mobilität, die Standortwahl von Unternehmen im Hinblick auf natürliche Ressourcen, das Arbeitskräftepotential und die Verkehrsverbindungen (TEUTEBERG 1983: 2). Der Anfang des Untersuchungszeitraumes im Jahr 1871 ist der Einführung der vollen Gewerbefreiheit in Bayern im Jahr 1868 sowie den Gründerjahren nach 1871 geschuldet, das Jahr 1910 als Endpunkt der Analyse gründet sich in der letzten Volkszählung im Jahr 1910 vor dem Ersten Weltkrieg. Zudem begann ab dem Jahr 1910 eine Stagnationsphase in vielen Städten, bedingt durch den Ersten Weltkrieg, die Wirtschaftskrisen der 1920er sowie der beginnenden 1930er Jahre und die nationalsozialistische Diktatur einschließlich des Zweiten Weltkrieges. Grosso modo kann der Zeitraum zwischen 1871 und 1910 sowohl als die Phase der Hochindustrialisierung als auch als die Phase der Urbanisierung bezeichnet werden.

### 3 Die Bevölkerungsentwicklung in den bayerischen Bezirken 1871 bis 1910 und das Bevölkerungswachstum der größten bayerischen Städte 1871 bis 1910

Tab. 1: Bevölkerungsentwicklung in den bayerischen Bezirken 1871 bis 1910

	1871	1880	1890	1900	1910
<i>Oberbayern</i>	841.707	951.977	1.103.160	1.323.888	1.532.065
<i>Niederbayern</i>	603.789	646.927	664.798	678.192	724.331
<i>Oberpfalz</i>	497.861	528.564	537.954	553.841	600.284
<i>Oberfranken</i>	541.063	575.357	573.320	608.116	661.862
<i>Mittelfranken</i>	583.666	643.817	700.606	815.895	930.868
<i>Unterfranken</i>	586.132	626.305	618.489	650.766	710.943
<i>Schwaben</i>	582.773	634.530	668.316	713.681	789.853
<i>Bayern (ohne Pfalz)</i>	4.209.386	4.607.497	4.691.860	5.344.379	5.950.206

Quelle: Historisches Gemeindeverzeichnis. Die Einwohnerzahlen der Gemeinden Bayerns in der Zeit von 1840 bis 1952, Heft 192 der Beiträge zur Statistik Bayerns, München 1953

Das Bevölkerungswachstum in den bayerischen Bezirken in diesem Zeitraum verlief recht unterschiedlich.

Es wuchsen vor allem Oberbayern und Mittelfranken, das Bevölkerungswachstum in der Oberpfalz, in Niederbayern und Oberfranken war deutlich schwächer. Die am stärksten von der Industrialisierung ergriffenen Bezirke Oberbayern und Mittelfranken wiesen auch die größten Bevölkerungsgewinne auf, es kann davon ausgegangen werden, dass dies auf Kosten aller anderen Bezirke ging, vor allem aus der Oberpfalz und aus Niederbayern wanderten die Menschen ab. Das starke Wachstum von Oberbayern und Mittelfranken war also vor allem darauf zurückzuführen, dass in diese beiden Bezirke Zuwanderungen aus den anderen Teilen Bayerns stattfanden, vorwiegend nach München und Nürnberg. In dieser Untersuchung wird davon ausgegangen, dass die Fertilitätsraten in allen Regierungsbezirken ähnlich hoch waren. Bis mindestens zur Jahrhundertwende waren alle Bezirke von einem natürlichen Bevölkerungswachstum aufgrund der hohen Fertilitätsraten geprägt, dies führte durch die in den Städten geborenen Kinder – auch der Zuwanderer – zu einem Teil des Bevölkerungsanstiegs. Dies heißt, dass die Zuwanderungen zu dem anderen Teil für den Bevölkerungsanstieg verantwortlich waren.

In diesen 18 Städten konzentrierte sich das Bevölkerungswachstum Bayerns in den Jahren 1871 bis 1910, nur einige kleinere Städte wuchsen ebenfalls stark, so zum Beispiel Rosenheim oder Neu-Ulm. Die historische Ausgangsbasis im Jahr 1871 war



Tab. 2: Einwohnerzahlen der größten Städte in Bayern 1871 bis 1910

	1871	1880	1890	1900	1910
<i>München</i>	169.693	230.023	350.594	499.932	596.467
<i>Nürnberg</i>	83.214	99.519	142.590	261.081	333.142
<i>Augsburg</i>	51.220	61.408	75.629	89.170	102.487
<i>Würzburg</i>	40.005	51.014	61.039	75.499	84.496
<i>Regensburg</i>	29.185	34.516	37.934	45.429	52.624
<i>Bamberg</i>	25.738	29.587	35.815	41.823	48.063
<i>Fürth</i>	24.577	31.063	43.206	54.144	66.553
<i>Bayreuth</i>	17.841	22.072	24.556	29.387	34.547
<i>Hof</i>	16.010	20.997	24.455	32.781	41.126
<i>Landshut</i>	14.140	17.225	18.862	21.737	25.137
<i>Passau</i>	13.379	15.365	16.633	18.003	20.983
<i>Ingolstadt</i>	13.157	15.251	17.646	22.207	23.745
<i>Erlangen</i>	12.510	14.876	17.559	22.953	24.877
<i>Amberg</i>	11.688	14.583	19.126	22.039	25.242
<i>Kempten</i>	11.223	13.872	15.760	18.864	21.001
<i>Straubing</i>	11.150	12.625	13.856	17.541	22.021
<i>Schweinfurt</i>	10.325	12.601	12.472	15.302	22.194
<i>Aschaffenburg</i>	9.212	12.152	13.630	18.093	29.892

Quelle: Historisches Gemeindeverzeichnis. Die Einwohnerzahlen der Gemeinden Bayerns in der Zeit von 1840 bis 1952, Heft 192 der Beiträge zur Statistik Bayerns, München 1953

sehr unterschiedlich, denn es handelte sich um alte Bischofssitze wie Würzburg, Bamberg, Regensburg und Passau, um Städte, die bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts mehr oder weniger von der Frühindustrialisierung ergriffen worden waren wie beispielsweise Schweinfurt, Augsburg und Nürnberg, um Zentralorte ihrer Regionen wie Amberg, Kempten und Straubing sowie um den Sonderfall München. Die am stärksten wachsenden Städte waren München, Nürnberg, Fürth und Aschaffenburg. Alle vier Städte waren Industriestädte, dies ist ein eindeutiges Indiz für die dominierende Rolle der Industrie beim Stadtwachstum. Zur Gruppe der Städte, die am zweitstärksten wuchsen, gehörten Augsburg, Würzburg, Hof und Amberg. Auch hierbei handelte es sich vor allem um Industriestädte, sehr ausgeprägt bei Augsburg und Hof, in Amberg gab es mit der Fa. Baumann einen einzigen sehr großen Industriebetrieb, erklärungsbedürftig bleibt zunächst das starke Bevölkerungswachstum in Würzburg. Die dritte Gruppe bestand aus Regensburg, Bamberg, Bayreuth, Ingolstadt, Erlangen, Kempten, Straubing und Schweinfurt. Mit Ausnahme von Schweinfurt handelte es sich nicht um Industriestädte, sondern in erster Linie um Städte, die in ihrer Region eine starke wirtschaftliche und nahezu konkurrenzlose Rolle spielten, wie beispielsweise Kempten. Erlangen wuchs auch aufgrund der Universität und der

Garnison, war also Universitäts- und Militärstadt. Auffällig ist auch, dass zu dieser Gruppe die Bischofssitze Bamberg und Regensburg gehörten, die sich mit der Industrialisierung schwertaten und die es offensichtlich nicht schafften, in größerer Zahl Industrieunternehmen anzuziehen. Die vierte Gruppe mit Landshut und Passau wuchs vergleichsweise am wenigsten. Es handelte sich um eine Bischofsstadt und eine ehemalige Residenzstadt, bei Passau kam die entlegene Lage und ein fast ausschließlich agrarisch geprägtes Hinterland hinzu. Landshut lag und liegt vergleichsweise nahe an München und im weitesten Sinne nahe am Städtedreieck München – Nürnberg – Regensburg, potentielle Zuwanderer bevorzugten möglicherweise München und Nürnberg.

### 3.1 München

Die Haupt- und Residenzstadt München besaß im Jahr 1871, als sie bereits die mit Abstand größte Stadt in Bayern war, ideale Voraussetzungen für ein weiteres und sich beschleunigendes Bevölkerungswachstum. Die Kunst- und Universitätsstadt zog überdurchschnittlich viele Künstler sowie Studenten an, die oft Fernwanderer waren. Die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts äußerst differenzierte Wirtschaftsstruktur bot vielen Unternehmen und einer großen Zahl von Zuwanderern, vor allem seit der Reichsgründung, wirtschaftliche Möglichkeiten und Arbeitsplätze. „Bereits Werner Sombart kennzeichnete den Doppelprozess von Industrialisierung und Urbanisierung mit der Formel von der Industrie als dem eigentlichen Städtegründer in der Phase des entwickelten Kapitalismus und formulierte die Vorstellung von „städtegründenden“ und „städtefüllenden“ Prozessen, die zusammen die Expansion der Städte im Verlauf der industriellen Revolution verursachten“ (BLEEK 1991: 55). Die Beziehungen zwischen Industrialisierung und Urbanisierung kann am Beispiel Münchens als eine wechselseitige Beeinflussung von einander ergänzenden und vorantreibenden Vorgängen aufgefasst werden (BLEEK 1991: 56). Die Zentralisierung von Arbeitskräften und Konsumenten sowie komplexe Kommunikations- und Distributionsstrukturen verankerte Marktbeziehungen waren ein Merkmal der Stadt München im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts. München entwickelte sich zu einer multifunktionalen Großstadt mit diversifizierter Erwerbsstruktur, die verglichen mit anderen multifunktionalen Großstädten wie Berlin oder Leipzig relativ schwach industriell geprägt war. In München waren im Jahr 1895 48,1% der Erwerbstätigen in Industrie und Handwerk beschäftigt, die entsprechenden Werte für typische Industriestädte lagen weit höher, beispielsweise lag dieser Anteil bei der

schwerindustriellen Stadt Dortmund bei über 64%, in der Textilindustriestadt Barmen bei 73% und in der zweitgrößten bayerischen Stadt Nürnberg bei fast 60% (BLEEK 1991: 61). Das Bevölkerungswachstum Münchens zwischen 1871 und 1910 beruhte vor allem auf Zuwanderungen, dies soll exemplarisch an dem Arbeiterviertel Westend und an den Arbeitern der Lokomotivfabrik Krauss gezeigt werden.

Tab. 3: Geografische Herkunft (ohne Kinder) in Prozent

	Münchner Westend 1905	
	Männer	Frauen
München	10,7	12,4
Oberbayern	20,7	27,0
Niederbayern	20,7	19,9
Schwaben	8,1	8,2
Ober/Unterfranken	8,1	4,9
Mittelfranken	3,9	5,6
Oberpfalz	17,3	16,5
Übr. Dtlid./Ausland	10,4	6,8

Quelle: BLEEK, Stephan: Quartierbildung in der Urbanisierung. Das Münchner Westend 1890–1933, München 1991, S. 157

Tab. 4: Geografische Herkunft der Kraussarbeiter 1889–1913 in München (in Prozent)

München	26,1
Oberbayern	14,2
Niederbayern	16,0
Oberpfalz	12,1
Schwaben	8,5
Franken	7,3
Deutschland Rest	7,8
Österreich-Ungarn	5,7
Ausland Rest	2,3

Quelle: NEUMEIER, Gerhard: München um 1900. Wohnen und Arbeiten, Familie und Haushalt, Stadtteile und Sozialstrukturen, Hausbesitzer und Fabrikarbeiter, Demographie und Mobilität – Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte einer deutschen Großstadt vor dem Ersten Weltkrieg, München 1995, S. 408

Bemerkenswert hoch ist sowohl bei den Einwohnern des Westends als auch bei den Arbeitern der Lokomotivfabrik Krauss der hohe Anteil an Fernwanderern, dies ist bei den Unterschichten ungewöhnlich, von Ausnahmen in den Ruhrbergbau in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts abgesehen. Dieser Anteil dürfte bei den Zuwanderern der ökonomischen, wissenschaftlichen, kulturellen und politischen Funktionsebenen nach München noch deutlich höher gewesen sein. Das starke Bevölkerungswachstum von München beruhte also zu einem nicht geringen

Prozentsatz auf Fernwanderung. München zog also auch viele Menschen aus den Unterschichten an, die von weiter entlegeneren Regionen stammten, dabei spielte die wirtschaftliche Attraktivität Münchens die entscheidende Rolle, die vor allem Menschen aus den strukturschwachen Regionen Niederbayern und Oberpfalz anzog.

### 3.2 Nürnberg

Auch Nürnberg, die zweitgrößte Stadt Bayerns damals wie heute, wies ein starkes Bevölkerungswachstum auf. Die Zuwanderungsstruktur ist jedoch mit den bisherigen Forschungsergebnissen nicht mit der von München zu vergleichen.

Tab. 5: Geografische Herkunft der Bevölkerung in Nürnberg im Jahr 1900 (in Prozent)

Nachbarschaftswanderer	1,9
Zuwanderer aus dem Bezirk Mittelfranken (enge Nahwanderung)	20,0
Zuwanderer aus Oberfranken, Oberpfalz und Unterfranken (weitere Nahwanderung)	20,7
Zuwanderer aus dem übrigen Bayern (Fernwanderung)	4,5
Fernwanderer aus nichtbayerischen deutschen Gebieten und dem Ausland	0,6
Dazu Ortsangehörige	52,3

Quelle: ECKERT, Hugo: Liberal- oder Sozialdemokratie, Stuttgart 1968, S. 20

Dies Zahlen sind nur sehr eingeschränkt mit den Prozentangaben des Münchner Westends und der Kraussarbeiterschaft in München zu vergleichen, denn die Angaben für Nürnberg beruhen auf der gesamten Einwohnerschaft Nürnbergs, also einschließlich der Kinder der Ortsgebürtigen und Zuwanderer, die zumeist in Nürnberg geboren wurden. Eindeutig ist, dass die Zuwanderer vor allem enge und weitere Nahwanderer waren. Dies war für eine Stadt dieser Größenordnung im Kaiserreich ungewöhnlich, vor allem in Kombination mit dem hohen Ortsgebürtigenanteil. Es zeigt die dominante Rolle und wirtschaftliche Attraktivität, die die Stadt Nürnberg für ganz Franken sowie für die Oberpfalz gespielt hat. Der Charakter als Industriestadt hatte daran einen wesentlichen Anteil. Das Zuzugsgebiet für Nürnberg und Umgebung war im Vergleich zu München jedoch wesentlich enger (BÜHL-GRAMER 2016: 289). Das wichtigste Motiv für die Zuwanderung war die Aussicht auf wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg und die fehlenden Verdienstaussichten ländlicher Unterschichten (BÜHL-GRAMER 2016: 295).

### 3.3 Augsburg

Augsburg war die älteste Industriestadt Bayerns und die Wiege der bayerischen Arbeiterbewegung. Die Zuwanderungen waren vor allem Nahwanderungen.

Tab. 6: Geografische Herkunft der Bevölkerung in Augsburg (in Prozent)

	1871	1907
Augsburg	38,2	39,5
Schwaben und Neuburg	31,1	29,8
Oberbayern	7,4	10,0
Mittelfranken	5,3	3,3
Nahwanderer	43,8	43,1
Niederbayern	1,6	2,0
Oberpfalz	1,7	1,9
Oberfranken	2,1	1,7
Unterfranken	1,8	1,1
Außerhalb Bayerns (incl. Pfalz)	10,8	10,7
Fernwanderer	18,0	17,4

Quelle: FISCHER, Ilse: Industrialisierung, sozialer Konflikt und politische Willensbildung in der Stadtgemeinde. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte Augsburgs 1840–1914, Augsburg 1977, S. 78

Auch in Augsburg beruhen die Prozentangaben auf der gesamten Bevölkerung. Auffällig ist, ähnlich wie bei Nürnberg, der relativ hohe Anteil der Ortsgebürtigen und vor allem die Dominanz der geografischen Herkunftsregion Schwaben und Neuburg sowie zum Teil von Oberbayern und Mittelfranken, also der Nahwanderung. Augsburg nahm in Schwaben eine singuläre Rolle ein, die Stadt war „das“ Industriezentrum der Region. Bemerkenswert ist der hohe Anteil der Fernwanderer, der eine große Rolle bei der Zuwanderung und damit dem Wachstums Augsburgs gespielt hat.

## 4 Die Zuwanderungsstrukturen schnell wachsender und ausgewählter fränkischer Städte

Das Bevölkerungswachstum in den Städten Bayreuth, Bamberg, Fürth, Aschaffenburg, Schweinfurt und Würzburg verlief sehr unterschiedlich. Sehen wir uns zunächst die geografische Herkunft der Zuwanderer, die Größe der Geburtsorte der Zuwanderer und die Sozialstruktur der Zuwanderer in den einzelnen Städten an.

### 4.1 Bayreuth

Tab. 7: Geografische Herkunft der Zuwanderer nach Bayreuth 1881–1915 (in Prozent)

Landkreis Bayreuth	44,1
Oberfranken (außer Bayreuth)	42,2
Unterfranken	3,1
Mittelfranken	2,5
Oberpfalz	6,2
Niederbayern	0,6
Sachsen	0,6
Deutschland-Rest	0,6
N: 161	

Quelle: Stadtarchiv Bayreuth, Gesuche um Verleihung des Heimatrechts 1881–1915

Der Anteil derjenigen Zuwanderer, die aus dem Landkreis Bayreuth kamen, war sehr hoch. Der Landkreis Bayreuth bestand fast ausschließlich aus kleinen und agrarisch geprägten Dörfern, dort muss ein sehr knappes Arbeitsplatzangebot geherrscht haben. Der Bevölkerungsanstieg Bayreuths beruhte also in erster Linie auf den Zuwanderungen aus den umliegenden Dörfern. Die Menschen von dort suchten also den nahen, städtischen Arbeitsmarkt. Das zweite große Herkunftsgebiet der Zuwanderer nach Bayreuth war Oberfranken. Die Zuwanderung nach Bayreuth bestand insgesamt zu 86 Prozent aus Umland- und Nahwanderung. Vor allem aus den Landkreisen Kulmbach, Ebermannstadt, Pegnitz und Wunsiedel wanderten die Menschen nach Bayreuth, auch diese Landkreise waren ländlich geprägt und auch dort herrschte ein großer Bevölkerungsdruck. Die ergänzenden Zuwanderungen vor allem aus Unterfranken und Mittelfranken führten dazu, dass Bayreuth vor dem Ersten Weltkrieg noch eine fast ausnahmslos fränkisch geprägte Stadt war. Fernwanderer zog die Stadt kaum an, dies ist ein Indiz für eine geringe wirtschaftliche und sonstige Attraktivität. Industrie siedelte sich in Bayreuth in den Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg nur wenig an, der wichtigste Industriezweig war die Textilindustrie, mit großem Abstand gefolgt von der Brauindustrie und der Möbelindustrie. Der größte Arbeitgeber in der Stadt war die im Jahr 1889 gegründete Neue Baumwollen-Spinnerei Bayreuth (NSB), die jedoch nicht zum Riesenbetrieb anwuchs. Bezüglich der Zuwanderung in die Bayreuther Textilindustrie stand die Stadt zudem in Konkurrenz zu Hof, welches nur gut 50 Kilometer nordöstlich von Bayreuth liegt. Die potentiellen Zuwanderer, vor allem die Arbeiterschaft, in den nördlichen und östlichen Landkreisen der Stadt Bayreuth hatten die Alternative, statt nach Bayreuth in die Textilstadt Hof zu wandern. Dieser Befund passt auch zu der Tatsache, dass beispielsweise aus den Textilstandorten Helmbrechts, Münchberg

und Naila kaum Zuwanderer nach Bayreuth kamen. Wirtschaftlich attraktiv war Bayreuth also nur für die ländlichen Zuwanderer Oberfrankens, vor allem aus der unmittelbaren Umgebung von Bayreuth. Erst eine genauere Analyse der ökonomischen Verhältnisse im Landkreis Bayreuth und in Oberfranken kann ergeben, ob diese Regionen im Vergleich zur Stadt Bayreuth schlechter oder deutlich schlechter waren, was sehr wahrscheinlich ist.

Tab. 8: Größe der Geburtsorte der Zuwanderer nach Bayreuth 1881–1915 (in Prozent)

Bis 500 Einwohner	53,4
501 – 2000 Einwohner	38,5
2001 – 5000 Einwohner	4,3
5001 – 20000 Einwohner	3,1
20001 – 100000 Einwohner	0,0
Mehr als 100000 Einwohner	0,6

N: 161

Quelle: Stadtarchiv Bayreuth, Gesuche um Verleihung des Heimatrechts 1881–1915 sowie Historisches Gemeindeverzeichnis. Die Einwohnerzahlen der Gemeinden Bayerns in der Zeit von 1840 bis 1952, München 1953

Über 90 Prozent der Geburtsorte der Zuwanderer nach Bayreuth hatten im Jahr 1890 weniger als 2000 Einwohner, waren also oberfränkische Dörfer. In diesen Dörfern herrschte größtenteils ein enormer Bevölkerungsdruck, die Bevölkerung wuchs stärker und schneller als das Arbeitsplatzangebot. Bayreuth war als Zuwanderungsort fast ausschließlich für Zuwanderer aus solchen kleinen Orten in der Nähe von Bayreuth attraktiv.

Tab. 9: Sozialstruktur der Zuwanderer nach Bayreuth 1881–1915 (in Prozent):

Handwerker	31,5
Tagelöhner	15,4
Fabrikarbeiter	10,5
An- und ungelernete Arbeiter	8,4
Einfache/mittlere staatl./städtische Angestellte	8,4
Handwerksgehilfen	7,7
Handwerksmeister	4,9
Einfache/mittlere nichtstaatliche Angestellte	3,5
Anderer	3,5
Kaufleute	2,8
Landwirte	2,1
Anderer selbständige Gewerbetreibende	1,4

N: 143

Quelle: Stadtarchiv Bayreuth, Gesuche um Verleihung des Heimatrechts 1881–1915

Die Sozialstruktur der Zuwanderer nach Bayreuth war dominiert von Handwerkern, Tagelöhnern, Fabrikarbeitern, an- und ungelerten Arbeitern, Handwerksgehilfen und einfachen/mittleren staatlichen und städtischen Angestellten, die meistens einfache handwerkliche Tätigkeiten verrichteten. Diese sozialen Schichten umfassten über vier Fünftel der Zuwanderer. Die Dominanz der zuwandernden Handwerker ist ein Indiz sowohl für das überbesetzte Dorfh Handwerk als auch für den Charakter Bayreuths als „Handwerkerstadt“. Es kann angenommen werden, dass diese Handwerker in Bayreuth zumeist in kleinen Betrieben arbeiteten. Etwa 11 Prozent der Zuwanderer waren als Selbständige in Bayreuth tätig, vor allem als Handwerksmeister. Dies ist ein Hinweis auf vorhandene Chancen und Möglichkeiten, selbständig in Bayreuth tätig zu sein, die Wirtschaftsstruktur der Stadt ließ also begrenzten Raum für die Selbständigkeit von Zuwanderern. Das Fehlen von Zuwanderern aus dem Wirtschaftsbürgertum, dem Bildungsbürgertum und der höheren nichtstaatlichen Angestellten bedeutete, dass Bayreuth für diese Bevölkerungsgruppen nicht attraktiv war.

## 4.2 Aschaffenburg

Tab. 10: Geburtsorte der Bevölkerung in Aschaffenburg 1871–1910 (in Prozent)

	Männer	Frauen
Aschaffenburg	15,9	14,3
Landkreis Aschaffenburg	30,8	30,5
Landkreis Obernburg	10,3	8,6
Landkreis Lohr	5,6	1,9
Anderer Landkreise Unterfranken	14,1	18,1
Anderer Landkreise Franken	5,6	2,9
Hessen	5,6	3,8
Pfalz	3,7	5,7
Schwaben	1,9	1,0
Anderer Landkreise Bayern	1,9	5,7
Württemberg	0,9	1,9
Baden	2,8	3,8
Thüringen	0,9	0,0
Böhmen	0,0	1,0
Oberösterreich	0,0	1,0

N: 107    N: 105

Quelle: Stadtarchiv Aschaffenburg, „Ansässigmachungen 1871–1910“

Der Anteil der Ortsgebürtigen aus Aschaffenburg war gering. Die Zuwanderung nach Aschaffenburg war vor allem ebenfalls Nahwanderung, denn fast



ein Drittel der Zuwanderer zog aus dem umliegenden Landkreis Aschaffenburg in die nahe gelegene Stadt. Ähnliches galt für die Landkreise Obernburg und Lohr. Die Zuwanderer stammten also vorwiegend aus ländlichen Gebieten, in denen ebenfalls ein Bevölkerungsdruck herrschte. Auch Aschaffenburg war wie Bayreuth eine fränkisch dominierte Stadt. Die nächstwichtigsten Herkunftsgebiete der Zuwanderer waren die benachbarten Regionen Hessen und die Pfalz, die geografische Lage einer Stadt spielte also für das Bevölkerungsgeschehen eine große Rolle. Für Fernwanderer war Aschaffenburg nicht attraktiv, da es hier beispielsweise außer dem Textilunternehmen Desch kaum nennenswerte Industrie gab. Die Fa. Desch produzierte als erstes Unternehmen in Deutschland Herrenkonfektion in Serie.

Tab. 11: Größe der Geburtsorte der Zuwanderer nach Aschaffenburg 1871–1910 (in Prozent)

Bis 500 Einwohner	13,9
501 – 2000 Einwohner	48,0
2001 – 5000 Einwohner	24,9
5001 – 20000 Einwohner	3,5
20000 – 100000 Einwohner	4,0
Mehr als 100000 Einwohner	5,8
N: 173	

Quelle: Stadtarchiv Aschaffenburg, „Ansässigmachungen 1871 – 1910“ und Historisches Gemeindeverzeichnis. Die Einwohnerzahlen der Gemeinden Bayerns in der Zeit von 1840 bis 1952, München 1953

Die Größe der Geburtsorte der Zuwanderer spiegelte die eindeutige Dominanz der Land-Stadt-Wanderung wider. Fast zwei Drittel der Zuwanderer kamen aus Orten mit weniger als 2000 Einwohnern. Die Kombination aus geografischer Nähe und geringer Ortsgröße waren die beiden wichtigsten Faktoren für die Migration nach Aschaffenburg. Je größer die Orte waren, desto weiter lagen sie von Aschaffenburg entfernt, beispielsweise München und Nürnberg, Frankfurt war die Ausnahme.

Aschaffenburg war für alle Bevölkerungsschichten aus dem Umland ein attraktives Wanderungsziel. Der hohe Anteil der Eisenbahnarbeiter war im Vergleich zu Bamberg und Bayreuth sehr hoch und erklärungsbedürftig. Die Stadt war ein unterfränkischer Eisenbahnstandort, der aufgrund dieses Faktors Leute mit einer Affinität zur Eisenbahn anzog und vergleichsweise sichere Arbeitsplätze bot. Der niedrige Prozentsatz der Handwerkerschaft sowie der an- und ungelerten Arbeiter ist ein Ausdruck dafür, dass sich in Aschaffenburg kaum Industrie ansiedelte, die Gründe hierfür sind ein Forschungsdesiderat. Relativ hoch war der Anteil an einfachen und mittleren staatlichen

Tab. 12: Sozialstruktur der Zuwanderer nach Aschaffenburg 1871–1910 (Männer, in Prozent)

Handwerker	22,7
Eisenbahnarbeiter	17,3
Einfache/mittlere staatl./städtische Angestellte	13,6
Bildungsbürgertum	8,2
Handwerksmeister	7,3
Fabrikarbeiter	7,3
Kaufleute	5,5
Andere selbständige Gewerbetreibende	5,5
Privatiers	2,7
Tagelöhner	1,8
An- und ungelernte Arbeiter	1,8
Höhere nichtstaatliche Angestellte	0,9

N: 110

Quelle: Stadtarchiv Aschaffenburg, „Ansässigmachungen 1871–1910“

und städtischen Angestellten, der Dienstleistungssektor bot in der Stadt also erhebliche Beschäftigungsmöglichkeiten für die ländliche Bevölkerung, ein überraschender Befund, der vorwiegend mit dem Charakter Aschaffenburgs als Verwaltungszentrum zu erklären ist. Der Aschaffener Dienstleistungssektor war ausgeprägter als in den Industriestädten Fürth und Schweinfurt, konnte aber mit Würzburg nicht mithalten, denn dort saßen traditionell deutlich mehr staatliche und städtische Behörden.

### 4.3 Schweinfurt

Am Beginn des Untersuchungszeitraums am Anfang der 1870er Jahre spielten die in der Stadt Schweinfurt Geborenen noch die dominierende Rolle. In den Jahren 1892 bis 1910 übernahm die Nahwanderung aus Unterfranken diesen Part. Das Bevölkerungswachstum Schweinfurts in dieser Zeit beruhte vor allem auf der schnell wachsenden Bedeutung der Kugellagerindustrie, die vor allem Nahwanderer anzog. Der große Bedarf an Arbeitskräften der Unternehmen Kugelfischer und Fichtel & Sachs wurde vorwiegend aus der Umland- und Nahwanderung gedeckt. Im Jahr 1896 waren beispielsweise in der Kugelindustrie 1200 Arbeiter beschäftigt (HORLING et al. 2014: 83). Nach der vorübergehenden Wirtschaftskrise 1901/02 vollzog sich in Schweinfurt der industrielle „take off“, ab diesem Zeitpunkt stieg die Bevölkerungszahl exponentiell an. Beim Kriegsausbruch standen 3000 Menschen bei Fichtel & Sachs in Lohn und Brot (HORLING et al. 2014: 87). Die jungen Arbeiter/innen stammten zusammenfassend hauptsächlich aus den relativ armen Gegenden in der Nähe von Schweinfurt, zum Beispiel aus der Rhön.



Tab. 13: Geburtsorte der Bevölkerung in Schweinfurt (in Prozent)

	1871–1873	1892–1910
Unterfranken	15,6	46,9
Schweinfurt	64,4	8,0
Preußen	2,2	9,1
Oberfranken	8,9	7,4
Mittelfranken	0,0	5,7
Bayern-Rest	0,0	5,7
Pfalz	0,0	1,1
Hessen	2,2	1,7
Thüringen	0,0	1,7
Württemberg	4,4	2,8
Sachsen	0,0	1,7
Baden	2,2	1,1
Sachsen-Coburg	0,0	1,1
Galizien	0,0	1,7
Böhmen	0,0	1,7
Österreich	0,0	0,6
Italien	0,0	1,1
Belgien	0,0	0,6
N	45	175

Quelle: Stadtarchiv Schweinfurt, Hauptregistratur, Verwaltungssrepertorium III VI-C103 bis VI-C-4-145, Ansässigmachungen und Verehelichungen, Buchstabe B und Stadtarchiv Schweinfurt, Einwohnermeldeakten Buchstabe B, Personalbogen

Tab. 14: Größe der Geburtsorte der Zuwanderer nach Schweinfurt 1892–1910 (in Prozent)

Bis 500 Einwohner	36,9
501 – 2000 Einwohner	29,7
2001 – 5000 Einwohner	8,1
5001 – 20000 Einwohner	1,8
20001 – 100000 Einwohner	16,2
Mehr als 100000 Einwohner	7,2

N: 111

Quelle: Stadtarchiv Schweinfurt, Einwohnermeldeakten Buchstabe B, Personalbogen und Historisches Gemeindeverzeichnis. Die Einwohnerzahlen der Gemeinden Bayerns in der Zeit von 1840 bis 1952, München 1953

Die dominierende Rolle, die kleine Orte bis zu 2000 Einwohnern für die Zuwanderung nach Schweinfurt spielten, war vergleichbar mit den anders strukturierten Städten Aschaffenburg und Bayreuth. Hierbei ist ein gemeinsames Muster erkennbar: Die Kombination aus Nahwanderung und kleinen Herkunftsorten machte das Bevölkerungswachstum aus, weitgehend unabhängig von der wirtschaftlichen Struktur der Städte, in die die Wanderungen stattfanden.

Tab. 15: Sozialstruktur der Zuwanderer nach Schweinfurt 1892–1910 (in Prozent)

Handwerker	40,4
An- und ungelernete Arbeiter	18,7
Fabrikarbeiter	12,0
Kaufleute	7,2
Lehrlinge	5,4
Einfache/mittlere nichtstaatliche Angestellte	4,8
Tagelöhner	3,0
Eisenbahnarbeiter	2,4
Einfache/mittlere staatl./städtische Angestellte	1,8
Akademiker	1,8
Praktikanten und Volontäre	1,2
Schüler	0,6
Gastwirte	0,6

N: 166

Quelle: Stadtarchiv Schweinfurt, Einwohnermeldeakten Buchstabe B, Personalbogen

Handwerker waren in dieser Zeit die Industriehandwerker, die in den Fabriken der Metallverarbeitung arbeiteten. Zusammen mit den an- und ungelerten Arbeitern, den Tagelöhnern und den als solche bezeichneten Fabrikarbeitern stellte die Arbeiterschaft drei Viertel der Zuwanderer und damit der Bevölkerung. Dies war ein mit den Industriestädten des Ruhrgebietes vergleichbarer Prozentsatz. Dies lag vor allem an der in Schweinfurt ansässigen und dominierenden Kugellagerindustrie, die das Zentrum dieser Industrie in Deutschland war. Schweinfurt war also von der Zuwanderung her eine landsmannschaftlich und mentalitätsmäßig geprägte fränkische Industriestadt.

#### 4.4 Bamberg

Im Vergleich mit den Industriestädten, den Verwaltungszentren und der anderen fränkischen Bischofsstadt lag der Ortsgebürtigenanteil in Bamberg relativ hoch. Die entscheidende Zuwanderung fand aus Oberfranken statt, war also Umland- und Nahwanderung. Der starke Einfluss der Zuwanderung aus Unterfranken und Mittelfranken wies Bamberg als fränkisch geprägte Stadt aus. Bamberg spürte sicherlich die Konkurrenz zum nahe gelegenen Nürnberg. Der geringe Anteil der Fernwanderung spricht dafür, dass Bamberg für entlegene Regionen wenig attraktiv war, auch wenn erste Ansätze von Internationalisierung erkennbar waren.

Tab. 16: Geburtsorte der Bevölkerung in Bamberg 1871–1910 (in Prozent)

Oberfranken	31,6
Bamberg	22,1
Unterfranken	11,3
Mittelfranken	7,7
Bayern-Rest	8,8
Pfalz	0,4
Hessen	4,1
Baden	2,3
Württemberg	0,9
Thüringen	0,9
Deutschland-Rest	5,0
Elsaß	0,4
Österreich	2,3
Italien	0,9
Spanien	0,4
Rumänien	0,4
USA	0,4
N: 221	

Quelle: Stadtarchiv Bamberg, C 9, 59 Bal – Bay (Familienbögen)

Tab. 17: Größe der Geburtsorte der Zuwanderer nach Bamberg 1871–1910 (in Prozent)

Bis 500 Einwohner	26,9
501 – 2000 Einwohner	36,3
2001 – 5000 Einwohner	10,6
5001 – 20000 Einwohner	4,4
20001 – 100000 Einwohner	11,9
Mehr als 100000 Einwohner	10,0
N: 160	

Quelle: Stadtarchiv Bamberg, C 9, 59 Bal – Bay (Familienbögen) und Historisches Gemeindeverzeichnis. Die Einwohnerzahlen der Gemeinden Bayerns in der Zeit von 1840 bis 1952, München 1953

Fast zwei Drittel der Zuwanderer nach Bamberg stammte aus Orten mit höchstens 2000 Einwohnern. Die zumeist dörflichen Zuwanderer gingen also in eine Stadt, die alleine von der Größe des Ortes eine andere Prägung aufwies. Ca. ein Viertel der Zuwanderer kam aus Orten, die mehr als 5000 Einwohner hatten, es bleibt ein Forschungsdesiderat, ob ein großer Teil dieser Zuwanderer aus familiären Gründen in die relativ schwache Bamberger Wirtschaft ging.

Der wichtigste Wirtschaftszweig in Bamberg vor dem Ersten Weltkrieg war der Hopfenhandel, der von Juden dominiert wurde (LOEBL 1999: 295). Der Handel insgesamt war in Bamberg, im Vergleich zu Aschaffenburg oder Bayreuth, stark ausgeprägt, dies

Tab. 18: Sozialstruktur der Zuwanderer nach Bamberg 1871–1910 (in Prozent)

Handwerker	33,7
Einfache/mittlere nichtstaatliche Angestellte	12,7
An- und ungelernete Arbeiter	9,0
Kaufleute	9,0
Lehrlinge	6,0
Fabrikarbeiter	4,2
Eisenbahnarbeiter	3,6
Tagelöhner	3,0
Akademiker	3,0
Einfache/mittlere staatl./städtische Angestellte	2,4
Handwerksmeister	2,4
Privatiers	2,4
Militärangehörige	1,8
Künstler	1,2
Schüler	1,2
Sonstige selbständige Gewerbetreibende	0,6
Sonstige	3,8
N: 166	

Quelle: Stadtarchiv Bamberg, C 9, 59 Bal – Bay (Familienbögen)

erklärt den hohen Anteil der einfachen und mittleren nichtstaatlichen Angestellten sowie der selbständigen Kaufleute. Die Stadt bot also Menschen, die sich selbständig machen wollten, einen guten Nährboden, den vor allem Aufstiegswillige aus den oberfränkischen ländlichen Gebieten nutzten. Auffällig ist die sehr ausgewogene Struktur der Zuwanderer, keine soziale Gruppe dominierte quantitativ. Eines der größten Unternehmen war die Rauch- und Schnupftabakfabrik Raulino.

#### 4.5 Fürth

Zwar dominierte Mittelfranken als Herkunftsregion der Zuwanderer nach Fürth, jedoch nicht in dem gleichen Ausmaß wie dies bei Aschaffenburg, Bayreuth oder Bamberg Unterfranken oder Oberfranken waren. Die Zuwanderung erfolgte also nicht vorwiegend aus dem Umland, und auch der Anteil der Ortsgebürtigen war sehr niedrig. WINDSHEIMER (2007: 76) vertritt die gegenteilige Position. Die wirtschaftlich relativ schwache Oberpfalz spielte bei der Zuwanderung nach Fürth eine große Rolle, die Fürther Industrie stellte also auch für die Oberpfalz einen starken Pull-Faktor dar. Relativ hoch im Vergleich zu Aschaffenburg, Bamberg und Bayreuth war auch der hohe Anteil der Fernwanderer aus Deutschland und dem Ausland. Die Ursachen hierfür bilden für eine mittelgroße fränkische Industriestadt ein Forschungsdesiderat, zumal die Konkurrenz von Nürnberg erheblich war.

Tab. 19: Geburtsorte der Bevölkerung in Fürth 1871–1910 (in Prozent)

Mittelfranken	28,9
Oberpfalz	12,0
Fürth	11,6
Schwaben	9,3
Unterfranken	7,1
Württemberg	4,4
Pfalz	1,8
Bayern-Rest	5,8
Hessen	2,2
Sachsen	2,2
Baden	1,8
Deutschland-Rest	4,4
Böhmen	1,3
Galizien	0,9
Österreich-Rest	0,9
Schweiz	1,3

N: 225

Quelle: Stadtarchiv Fürth, Familienbögen 10/1

Tab. 20: Größe der Geburtsorte der Zuwanderer nach Fürth 1871–1910 (in Prozent)

1 – 500 Einwohner	31,9
501 – 2000 Einwohner	28,2
2001 – 5000 Einwohner	6,4
5001 – 20.000 Einwohner	15,4
20001 – 100.000 Einwohner	8,0
Mehr als 100.000 Einwohner	10,1

N: 188

Quelle: Stadtarchiv Fürth, Familienbögen 10/1 und Historisches Gemeindeverzeichnis. Die Einwohnerzahlen der Gemeinden Bayerns in der Zeit von 1840 bis 1952, München 1953

Auch nach Fürth wanderten vorwiegend Menschen aus kleinen und kleinsten Orten, die Gründe hierfür wurden bereits bei den anderen fränkischen Städten dargelegt. Etwa ein Drittel der Zuwanderer stammte aus Orten, die mehr als 5000 Einwohner hatten, dies war ein hoher Prozentsatz der Stadt-Stadt-Wanderung und ist als Chancenwanderung nach Fürth zu begreifen.

Fürth war „die“ Industriestadt Frankens, mindestens gleichwertig neben Nürnberg und Schweinfurt. Dies machte die Stadt attraktiv für Fabrikarbeiter, Tagelöhner, an- und ungelernete Arbeiter sowie für Handwerker, die zumeist als Industriehandwerker arbeiteten. Die Herstellung von Blattmetall und Bronzefarben war ein zentraler Wirtschaftszweig, um das Jahr 1891 gab es in der Stadt 41 Bronzefarben- und Glattmetallfabriken (HAERTLE 2012: 64). Auch die Bilderbuchfabrik von

Tab. 21: Sozialstruktur der Zuwanderer nach Fürth 1871–1910 (in Prozent)

Handwerker	25,3
An- und ungelernete Arbeiter	24,9
Mägde	16,2
Einfache/mittlere nichtstaatliche Angestellte	11,8
Tagelöhner	5,7
Lehrlinge	3,5
Ohne Beruf	2,6
Handwerksmeister	1,3
Kaufleute	1,3
Militärangehörige	0,9
Eisenbahnarbeiter	0,9
Volontäre	0,9
Akademiker	0,4
Sonstige	4,3

N: 229

Quelle: Stadtarchiv Fürth, Familienbögen 10/1

Gerson Löwensohn war für die Wirtschaft von Fürth wichtig, das Unternehmen war sehr exportorientiert. Ein Grund für die starke Fürther Wirtschaft war das Engagement der jüdischen Bevölkerung, die in Fürth von der Lokalpolitik in einzigartiger Weise gefördert wurde. Die Herstellung von Zinnfiguren sowie die Spiegelherstellung zog Handwerker, an- und ungelernete Arbeiter sowie Fabrikarbeiter nach Fürth. Wenig attraktiv für Zuwanderer war die Stadt für selbständige Kaufleute und Handwerksmeister, in der Stadt konnte sich offensichtlich kaum ein Kleinbürgertum entwickeln. Auch Akademiker kamen kaum nach Fürth, dies lag an den mangelnden Betätigungsmöglichkeiten.

#### 4.6 Würzburg

Unterfranken war die wichtigste geografische Herkunftsregion der Zuwanderer nach Würzburg, bei der Zuwanderung dominierte auch hier Nahwanderung. Exorbitant niedrig war jedoch der Ortsgebürtigenanteil in Würzburg, der erklärungsbedürftig ist. Nach Einschätzung des Würzburger Stadtarchivars galten für Würzburg folgende Charakteristika: Lage in ländlicher Umgebung, Hochschulstandort, Militärstandort, regionales Verwaltungszentrum, Bistumssitz, Verkehrsknotenpunkt sowie wenig Industrieansiedlung und Industriearbeiterschaft. Alle diese Faktoren, die vom Autor geteilt werden, führten mehr oder weniger, direkt oder indirekt zu diesen Zuwanderungsstrukturen und waren Ursachen für die äußerst geringe Ortsgebürtigenrate in Würzburg. Auffällig ist der im Vergleich zu den weniger stark wachsenden Städten wie

Aschaffenburg, Bamberg und Bayreuth relativ hohe Anteil der Fernwanderung aus Deutschland und dem Ausland. Dies bestätigt die These, dass eine Stadt umso mehr wächst, je mehr sie in der Lage ist, aufgrund ihrer Wirtschaftskraft Fernwanderer anzuziehen.

Tab. 22: Geburtsorte der Bevölkerung in Würzburg 1871–1910 (in Prozent)

Unterfranken	44,0
Mittelfranken	12,5
Oberbayern	6,5
Würzburg	4,9
Preußen	4,3
Baden	3,3
Württemberg	2,7
Pfalz	2,7
Oberfranken	2,7
Bayern-Rest	5,4
Hessen	1,6
Sachsen	1,6
Thüringen	1,1
Elsass	0,5
Italien	1,6
Russland	1,1
Österreich	1,1
Schweiz	1,1
USA	1,1

N: 184

Quelle: Stadtarchiv Würzburg, Einwohnermeldebögen, Jüngere Reihe, Buchstabe B

Tab. 23: Größe der Geburtsorte der Zuwanderer nach Würzburg 1871–1910 (in Prozent)

Bis 500 Einwohner	23,0
501 – 2000 Einwohner	34,5
2001 – 5000 Einwohner	10,9
5001 – 20.000 Einwohner	11,5
20001 – 100.000 Einwohner	9,7
Mehr als 100.000 Einwohner	10,3

N: 165

Quelle: Stadtarchiv Würzburg, Einwohnermeldebögen, Jüngere Reihe, Buchstabe B und Historisches Gemeindeverzeichnis. Die Einwohnerzahlen der Gemeinden Bayerns in der Zeit von 1840 bis 1952, München 1953

Hinsichtlich der Größe der Geburtsorte wiesen alle Städte die Gemeinsamkeit auf, dass die Zuwanderer vorwiegend aus kleinen und kleinsten Orten in der näheren oder weiteren Umgebung kamen. Das sozioökonomische Land-Stadt-Gefälle war hierfür entscheidend. Relativ viele Zuwanderer nach Würzburg kamen aus Großstädten, beispielsweise aus

München oder Frankfurt. Dies weist auf einen nicht geringen Anteil der Großstadt-Stadt-Wanderung hin. Würzburg war also auch für bestimmte soziale Schichten aus Großstädten attraktiv.

Tab. 24: Sozialstruktur der Zuwanderer nach Würzburg 1871–1910 (in Prozent)

Handwerker	26,0
Tagelöhner	8,8
Einfache / mittlere nichtstaatliche Angestellte	8,3
An- und ungelernete Arbeiter	7,2
„Frauenberufe“	6,6
Kaufleute	6,1
Eisenbahnarbeiter	6,1
Dienstmägde	5,0
Akademiker	4,4
Studenten	3,3
Gymnasiasten	3,3
Ohne Arbeit	3,3
Musiker/Schauspieler	2,2
Militärangehörige	1,7
Einfache / mittlere staatliche / städtische Angestellte	1,7
Lehrlinge	1,7
Handwerksmeister	1,1
Prostituierte	0,6
Sonstige	2,6

N: 181

Quelle: Stadtarchiv Würzburg, Einwohnermeldebögen, Jüngere Reihe, Buchstabe B

Die Sozialstruktur der Zuwanderungen nach Würzburg spiegelt die diversifizierte wirtschaftliche Struktur der Stadt wider. Der Hochschulstandort Würzburg zog relativ viele Akademiker, Studenten und Gymnasiasten an, ein eindeutiger Pull-Faktor. Der geringe Anteil der selbständigen Handwerksmeister und der leicht überdurchschnittliche Prozentsatz der Kaufleute ist ein deutlicher Hinweis auf Würzburg als Handelsstadt, desgleichen der überdurchschnittliche Anteil der einfachen und mittleren nichtstaatlichen Angestellten. Aufstiegsorientierten Bevölkerungsgruppen aus dem ländlichen unterfränkischen Umland bot Würzburg attraktive Beschäftigungsmöglichkeiten.

## 5 Das Zuwanderungsalter in fränkischen Städten

Das Alter der Zuwanderer in die Städte Schweinfurt, Bamberg, Fürth und Würzburg unterschied sich in auffälliger Weise.



Der Befund ist eindeutig: Je größer der Anteil der Industrie an der Beschäftigtenstruktur war, desto jünger waren die Zuwanderer. Die Industrie benötigte vor allem junge Menschen, vor allem junge Männer. Die Wirtschaftsstruktur einer Stadt beeinflusste also entscheidend den Altersaufbau der Bevölkerung. Die Industriestädte Schweinfurt und Fürth wiesen erheblich höhere Anteile an sehr jungen Menschen auf als die „alten“ Bischofsstädte und Verwaltungszentren Würzburg und Bamberg. Dieser Befund galt für alle Altersgruppen. Hypothetisch waren die Zuwanderer umso jünger, je mehr sie in industriellen Großbetrieben arbeiteten. Städte mit einem großen Anteil an diversifiziertem Kleingewerbe zogen dagegen mehr relativ ältere Zuwanderer an.

## 6 Das Bevölkerungswachstum anderer bayerischer Städte

Die anderen stark wachsenden Städte Bayerns wie Erlangen, Regensburg, Hof, Amberg, Straubing, Ingolstadt, Landshut, Passau und Kempten hatten hypothetisch ähnliche Wachstums- und Zuwanderungsstrukturen aus kleinen Orten im Umland und in der regionalen Nähe wie die analysierten fränkischen Städte Aschaffenburg, Würzburg, Schweinfurt, Bamberg, Bayreuth und Fürth. Für Kempten und Straubing galt, dass sich die Zuwanderungen vorwiegend auf das Umland und die näher gelegenen Landkreise erstreckten (SCHEDER 1968: 305 ff.) und (KRENN 2019: 111 ff.). Beide Städte waren wenig industrialisiert, in Kempten gab es einen größeren Textilbetrieb und in Straubing spielte die wachsende Bauindustrie eine gewisse Rolle (FÖRDERREUTH/KELLENBERGER 1910: 24) und (KRENN 2019: 111 ff.). Regensburg wies im gesamten 19. Jahrhundert ein vergleichsweise geringes Bevölkerungswachstum auf. Die Stadt zog kaum Industrie an, was zum Teil auf die historische Rolle als Reichstadt und Bischofsstadt sowie eventuell auf die zögerliche Haltung der Stadtverwaltung bei der Industrieansiedlung zurückzuführen war. Auch in Amberg gab es nur einen größeren Industriebetrieb, die Stanz- und Emailierwerke der Gebrüder Baumann, die geografische Lage und somit die Konkurrenz zu Nürnberg waren Gründe für ein nur moderates Bevölkerungswachstum. Das ursprünglich relativ kleine Hof wuchs durch die Ansiedlung von Textilunternehmen ab einem bestimmten Zeitpunkt stark an, die Zuwanderer dürften vor allem aus Oberfranken, Sachsen wie beispielsweise Plauen und eventuell aus den nordwestböhmischen Landkreisen gekommen sein. Passau wuchs relativ langsam, dies könnte mit der ungünstigen geografischen Lage, also der Grenz- nahe und dem konservativen Grundzug der Stadt

Tab. 25: Zuwanderungsalter in fränkische Städte (in Prozent)

	Schweinfurt	Bamberg	Fürth	Würzburg
<i>Bis 20 Jahre</i>	50,6	32,3	45,5	19,3
<i>21 – 25 Jahre</i>	24,7	23,7	29,2	27,1
<i>26 – 30 Jahre</i>	7,0	20,9	11,9	23,4
<i>31 – 35 Jahre</i>	8,9	4,3	4,0	10,4
<i>36 – 40 Jahre</i>	4,4	5,8	4,5	4,2
<i>Über 40 Jahre</i>	4,4	12,9	5,0	15,6
<i>N</i>	158	139	202	192

Quelle: Stadtarchive Schweinfurt, Bamberg, Fürth und Würzburg wie angegeben

zu tun gehabt haben. Erlangen war Hochschul- und Militärstandort, das Stadtarchiv Erlangen vertritt deshalb die These, dass vor allem diese beiden Institutionen neben der Industrie eine wichtige Rolle bei der Zuwanderung gespielt haben. Dies ist zunächst weder zu verifizieren noch zu falsifizieren, die in dieser Abhandlung gemachten Erfahrungen mit Würzburg lassen diese Schlussfolgerung eher nicht zu. Ingolstadt und Landshut sind für eine Einschätzung bezüglich des Bevölkerungswachstums in den Jahren 1871 bis 1910 noch zu wenig erforscht.

## 7 Fazit

Die Städte München, Nürnberg und Augsburg profitierten am stärksten von der Urbanisierung. Der Hauptgrund hierfür waren die Ansiedlungen von industriellen Unternehmen und deren Wachstum, aufgrund derer in erheblichem Ausmaß Fernwanderer anziehen wurden. Dies gilt in eingeschränkter Form auch für die stark wachsenden Städte Schweinfurt und Fürth, bei Würzburg ist als Wachstumsfaktor ein Konglomerat aus ländlichem Umfeld, guter Verkehrsanbindung und der Konzentration staatlicher sowie kirchlicher Behörden anzunehmen. Das Fehlen der Ansiedlungen von industriellen Unternehmen war die Hauptursache für das schwächere Bevölkerungswachstum von Bamberg und Bayreuth, eine Mittelposition nahm Aschaffenburg ein. Die Verkehrsanbindungen spielten bei diesen Wachstumsunterschieden nur eine untergeordnete Rolle, denn alle untersuchten Städte hatten spätestens seit dem Ende des 19. Jahrhunderts gute Verkehrsanbindungen, zumindest an das Eisenbahnnetz. Die lokale Verkehrsinfrastruktur wie Bahnhöfe oder das Vorhandensein von Ausbesserungswerken oder Häfen beeinflussten das Wachstum einer Stadt nur

marginal. Ein starkes oder weniger starkes Bevölkerungswachstum hing vor allem von der Art der Zuwanderungen ab, wobei um es sich vorwiegend um Umland-, Nah- oder Fernwanderungen handelte. Für die Arten der Zuwanderung war wiederum vor allem die Industrie verantwortlich. Behördenansiedlungen und Behördenwachstum waren beim Städtewachstum von nachrangiger Bedeutung. Das Vorhandensein bzw. das Wachstum von Garnisonen spielte ebenfalls keine herausragende Rolle, auch nicht im Fall von Würzburg. Hypothetisch kann auch angenommen werden, dass Bildungseinrichtungen keine entscheidenden Pull-Faktoren für die Städte waren, hierzu müssten jedoch noch weitere Forschungen erfolgen.

### Literatur

- BÄTZING, Werner. 2006: Bevölkerungsentwicklung (seit 1840). In: Historisches Lexikon Bayerns. Online: [http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Bevölkerungsentwicklung\\_\(seit\\_1840\)](http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Bevölkerungsentwicklung_(seit_1840)), (23.07.2021).
- BLEEK, Stephan. 1991: Quartierbildung in der Urbanisierung. Das Münchner Westend 1890–1933. München.
- BÜHL-GRAMER, Charlotte. 2016: Mobilität und Migration in der Hochindustrialisierung in Mittelfranken (1875–1910). In: KLUXEN, Andrea M.; KRIEGER, Julia; MAY, Andrea (Hg.): Fremde in Franken. Migration und Kulturtransfer. Würzburg.
- ECKERT, Hugo. 1968: Liberal- oder Sozialdemokratie. Stuttgart.
- EHMER, Josef. 2004: Bevölkerungsgeschichte und historische Demographie 1800–2000. München.
- FISCHER, Ilse. 1977: Industrialisierung, sozialer Konflikt und politische Willensbildung in der Stadtgemeinde. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte Augsburgs 1840–1914. Augsburg.
- FÖRDERREUTH, M.; KELLENBERGER, M. 1910. Die Stadt Kempten und ihre Umgebung. Kempten und München.
- HAERTLE, Karl-Maria. 2012: Fürth im 19. Jahrhundert. München.
- Historisches Gemeindeverzeichnis*. 1953: Die Einwohnerzahlen der Gemeinden Bayerns in der Zeit von 1840 bis 1952. In: Beiträge zur Statistik Bayerns 192. München.
- HORLING, Thomas; MÜLLER, Uwe; SCHNEIDER, Erich 2014. Schweinfurt. Kleine Stadtgeschichte. Regensburg.
- KRAPF, Manfred. 2013: Urbanisierung. In: Historisches Lexikon Bayerns. Online: <http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Urbanisierung>, (23.07.2021)
- KRENN, Dorit-Maria. 2019: Straubing. Kleine Stadtgeschichte. Regensburg.
- LENGER, Friedrich; LANGEWIESCHE, Dieter. 2009: Urbanisierung und Binnenwanderung in Deutschland. In: LENGER, Friedrich (Hg.): Stadtgeschichten. Deutschland, Europa und die USA seit 1800. Frankfurt am Main.
- LOEBL, Herbert. 1999. Juden in Bamberg. Die Jahrzehnte vor dem Holocaust. Bamberg.
- MARSCHALCK, Peter. 1984: Bevölkerungsgeschichte Deutschlands im 19. und 20. Jahrhundert. Frankfurt am Main.
- NEUMEIER, Gerhard. 1995: München um 1900. Wohnen und Arbeiten, Familie und Haushalt, Stadtteile und Sozialstrukturen, Hausbesitzer und Fabrikarbeiter, Demographie und Mobilität – Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte einer deutschen Großstadt vor dem Ersten Weltkrieg. Frankfurt am Main.
- SCHEDER, Dietmar. 1968: Die funktionale Entwicklung Straubings. In: BOSL, Karl (Hg.): Straubing. Das neue und das alte Gesicht einer Stadt im altbayerischen Kernland. Straubing.
- TEUTEBERG, Hans Jürgen. 1983: Historische Aspekte der Urbanisierung: Forschungsstand und Probleme. In: TEUTEBERG, Hans Jürgen (Hg.): Urbanisierung im 19. und 20. Jahrhundert. Historische und geographische Aspekte. Köln.
- WAGNER, Horst-Günter; SCHENK, Winfried. 2002: Dynamik und Struktur der Bevölkerung in Unterfranken seit 1815. In: KOLB, Peter; KRENIG, Ernst-Günter (Hg.): Unterfränkische Geschichte 5/1. Von der Eingliederung in das Königreich Bayern bis zum beginnenden 21. Jahrhundert. Würzburg.
- WINDSHEIMER, Bernd. 2007: Geschichte der Stadt Fürth. München.

### Abstract: Population Growth of the biggest Bavarian Cities between 1871 and 1910. The example of Franconian Municipalities

This article examines the reasons for the growth of population of cities in Frankonia, e.g., Aschaffenburg, Würzburg, Schweinfurt, Bamberg, Bayreuth and Fürth, in the years 1871 to 1910. Important factors are the structures of migration. The article includes a comparison of the biggest Bavarian cities München, Nürnberg and Augsburg. In all Franconian cities the majority of migrants came from towns nearby. The quicker a city has grown, the larger has been the part of long-distance-migration. The main reason for migration was the pressure of population in the migrants' towns of origin. Most migrants came from towns of not more than 2000 inhabitants. The main pull-factor of the destination cities was the growing industry. The industrial sector of growing cities especially attracted young people.

Keywords: **internal migration, increase of population, urban growth, age of migrants, industrialization**

Autor: Gerhard Neumeier, [stadtarchiv@fuerstenfeldbruck.de](mailto:stadtarchiv@fuerstenfeldbruck.de), Stadtarchiv Fürstenfeldbruck.